Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 16

Artikel: Ueber die südöstliche Grenze der Schweiz

Autor: Schmidlin, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93989

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 17. April. XII. Jahrgang. 1867. Nr. 16.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Ueber die südöstliche Grenze der Schweiz.

(Vorgetragen in der Militärgesellschaft von Basel durch Herrn Genie-Lieutenant W. Schmidlin.)

(Fortsetzung.)

Hundertvierundsechszig Jahre später waren es auch wieder französische Generale, die auf dem gleichen Boden mit geringen Kräften den damals siegreichen österreichischen Heeren erfolgreich die Spitze boten. Das Jahr 1798 hatte fremde Truppen unsern Boden entweihen sehen; unsere alten Verfassungen waren gestürzt; die Franzosen waren Herren des Landes. Was natürlicher, als daß im folgenden Jahre, nachdem die Anmaßungen des französischen Direktoriums die Fakel des Krieges von Neuem entzündet hatten, unser Vaterland der Tummelplatz fremder Heere sein würde, und daß wir Schweizer zusehen mußten, wie Soldaten aus aller Herren Länder in unsern Gauen herrschten und wie für fremde Interessen unsere Felder verwüstet wurden. Galt doch damals als oberster Grundsatz in der Strategie der Glaube, daß Herr der Gebirge die Herrschaft auch über die Ebene bedinge, daß derjenige, der an den Quellen der Ströme seine Macht geltend machen könnte, auch über das flache Stromgebiet seine Herrschaft auszudehnen im Stande wäre. Der Niederlage aller Generale, die nach diesem Grundsatze gehandelt haben, ist es zuzuschreiben, daß der allein richtige Satz „Herr der Ebene bedingt die Herrschaft über das Gebirge" zu seiner vollen Geltung gelangen konnte.

Ende Februar 1799 begann der Kampf zwischen Oesterreich und Frankreich von Neuem; beide Mächte trachteten die Schweiz zu behaupten und die gebirgigen Theile gewissermaßen als Bastionen für ihre respektiven Grenzen zu verwenden. Die österreichischen Heere waren sehr gut ausgerüstet; eine treffliche Disziplin hielt ihren Geist wach; während die Franzosen, deren Kerntruppen unter ihrem ersten Führer von den Spitzen der alten Pyramiden den Sieg der Tricolore verkündeten, schlecht equipirt und im Verhältniß zur Größe des Kriegstheaters sehr schwach waren.

In der Schweiz erfolgte der erste Zusammenstoß der feindlichen Mächte, obschon noch starker Schnee allen großen Operationen auf unserm Gebiete hemmend entgegentraten. Massena war der Obergeneral der etwa 30,000 Mann starken französischen Streitkräfte in der Schweiz; unter ihm standen die berühmten Führer und Kenner unseres Landes, Lecourbe und Dessolles. Gegenüber standen 24,000 Mann unter Hotze im Vorarlbergischen und 44,000 unter Bellegarde im Innthale und südlichen Tyrol. Diese 68,000 Mann sollten die langgestreckte Grenze von Bregenz bis an den Gardasee bewachen; ihre Aufstellung entsprach wohl der politischen Gebietstrennung, nicht aber den Anforderungen einer richtigen militärischen Stellung. Am 6. März schickte Massena, von seinem Hauptquartier bei Azmoos, dem österreichischen General Auffenberg die Forderung, den Kanton Graubünden innerhalb zwei Stunden zu räumen. Eine Antwort wurde nicht verlangt; von allen Seiten drangen die Franzosen auf die ausgedehnte und weit vorspringende Stellung der Oesterreicher; in zwei Tagen war Auffenberg von den Schanzen des Luziensteigs vertrieben und mit dem größten Theil seiner Truppen gefangen; in der kurzen Zeit fielen den Siegern 14 Kanonen und 5000 Gefangene in die Hände.

Während diese Attaque im Zentrum vor sich ging, erfocht der rechte Flügel unter Lecourbe ebenfalls Sieg auf Sieg. Den 7. März brach er von Bellinzona auf, durch das Misoxerthal über den Bernardin nach Thusis; am 10. März war die vorgeschobene Stellung, die die Oesterreicher bis jetzt am Splügen inne gehabt hatten, auf ihre richtigere Aus-

dehnung zurückgeführ. Lecourbe, über den Schyn- und Albulapaß eilend, war diesen Tag schon in Ponte, die Oesterreicher im Engadin vor sich hertreibend. Dieser stürmischen Offensive gegenüber wissen sich die österreichischen Führer nicht mehr zu erwehren; obschon an Zahl stärker, räumen sie alle Posten und ziehen sich nach Martinsbruck zurück, den linken Flügel im Münsterthal an die Höhen von Cierfs und den rechten im Thal von Montafun an die Firnen der Silvrettagruppe anlehnend. Lecourbe, der nur seiner wilden Energie folgte und der den Vortheil einer kecken Offensive wohl erkannte, wäre einem ebenso energischen Feinde gegenüber in ziemlich kritischer Lage gewesen. Seine Operationsbasis und zugleich seine einzige Rückzugslinie war die lange Strecke längs des Inn; Zernetz, Schuls, Ardetz waren aber ebenso viele Punkte, die die Oesterreicher mittelst eines kleinen Marsches leicht besetzen und ihm den Rückzug und die Verbindung mit seinem Hauptkorps erschweren konnten. Dieser Fall zeigt recht klar, wie nachtheilig die Defensive im Gebirge ist; die Franzosen durften ungestraft auf der einzigen Operationslinie vorrücken, obschon dieselbe von zwei Seiten von den Oesterreichern flankirt war und leicht durchbrochen werden konnte; allein die österreichischen Generale, ihrer alten Taktik treu, suchten vor Allem ihre Grenzen zu schützen und verzichteten auf alle Vortheile, die ihre Stellung im Münsterthale ihnen zu einem Angriff auf Zernetz und mithin auf die französische Rückzugslinie geboten hätte.

Verblendet durch den bisherigen Erfolg griff Lecourbe die starke Stellng an, die die Oesterreicher bei Martinsbruck inne hatten; allein aller Tapferkeit zum Trotz konnte die Position in der Front nicht genommen werden. Dieses kleine Mißgeschick der Franzosen ermuthigte den österreichischen General Loudon auch seinerseits die gegnerische Taktik anzuwenden und mittelst Umgehungen den Feind zum Rückzug zwingen zu suchen. Zu diesem Zweck sammelte er im Münsterthale etwa 7000 Mann und rückte in zwei Kolonnen vor; die eine über den Ofenpaß nach Zernetz, die andere über die Durezza durchs Scarlthal nach Schuls.

Der ersten Kolonne gelang es bis Zernetz vorzurücken; allein hier traf sie ein französisches Bataillon, das sie sehr schnell wieder in die alten Positionen auf den Cierfser Höhen zurücktrieb. Hingegen die zweite Kolonne, allerdings verhältnißmäßig schwach, erregte durch ihr Erscheinen in Schuls große Bestürzung. Die Franzosen hatten das Scarlthal als nicht passirbar für Truppen angesehen; Schuls wurde genommen, der dortige französische Befehlshaber gefangen und so war Lecourbe von allen Seiten umringt. Wäre der Angriff bei Schuls stärker, energischer gewesen, hätte zu gleicher Zeit ein Frontalangriff bei Martinsbruck stattgefunden, den Franzosen wäre keine andere Wahl übrig geblieben, als sich durchzuschlagen oder sich zu ergeben. Allein da Lecourbe in seiner Kaltblütigkeit die Sachlage sehr richtig erkannte und mit Aufraffung aller Kräfte dem Angriff bei Schuls entgegentrat, so wurde die Gefahr schnell abgewendet. In kurzer Zeit trieb Lecourbe die schwachen österreichischen Kräfte durch das Scarlthal nach St. Maria zurück; seine Stellung war wiederum gesichert und zudem ersahen seine Soldaten, daß seine Umgehungen nur dann einen übeln Ausgang nehmen, wenn der Umgangene sich selbst aufgibt. Derjenige, der umgeht, ist gewöhnlich selbst umgangen und es hängt daher nur von den Führern ab, diesen Grundsatz durch energisches Eingreifen ihren Soldaten fest einzuprägen und so die Schrecken einer Umgehung zu vernichten.

Ein nochmaliger Frontalangriff Lecourbes auf die Stellung bei Martinsbruck hatte trotz der Umgehung über den Novellahof kein besseres Resultat.

Inzwischen hatte Dessolles, von der italienischen Armee kommend, das Veltlin den Oesterreichern entrissen und war über den Umbreilpaß nach St. Maria vorgerückt. Bei Münster standen nun die Vorposten der Franzosen gegenüber der österreichischen Stellung in Taufers. So war in der kurzen Zeit von zwölf Tagen ganz Graubünden den östreichischen Waffen entrissen; die rasche Offensive der Franzosen siegte über die Zaudertaktik der Oesterreicher; die 10,000 Mann unter Lecourbe und Dessolles hatten die 40,000 Oesterreicher von Position zu Position getrieben und gezwungen ihre eigenen Grenzen zu vertheidigen. Bellegarde organisirte nun mittelst des Landsturms eine Vertheidigung Tyrols, bei welcher jeder Fußsteig, jedes Thal bewacht und wodurch eine heillose Zersplitterung seiner Kräfte hervorgerufen wurde.

Da Massena ein Angriff bei Feldkirch nicht gelungen war, er vielmehr gezwungen wurde sich bei Luziensteig ganz auf der Defensive zu halten, so erhielten Lecourbe und Dessolles den Befehl vorzurücken und von Remüs und St. Maria aus den Eingang ins Tirol zu forciren. Bei Taufers hatten die Oesterreicher hinter dem Grenzbach Valtarelle ziemlich starke Verschanzungen aufgeworfen; ihre linke Flanke lehnte sich an das stark ausgefressene Bett des Rammbaches. Von St. Maria aus fällt das Thal ziemlich stark gegen Taufers zu, so daß die Franzosen von ihren Positionen aus sämmtliche Bewegungen der Oesterreicher beherrschten. Rechts des Rammbaches wird das Thal durch steile Bergabhänge geschlossen; während die andere Seite sich sanfter von der linkseitigen Bergkette abdacht. Die österreichische Stellung hatte nur dann einen Werth so lange die Schanze von Rammbach in ihrer Gewalt war.

Dieser Punkt einmal genommen, so war ihnen die Rückzugslinie abgeschlossen, denn die Straße von Taufers nach Glurns im Etschthale zieht sich längs des Rammbaches hinter diesem Punkt hin. Loudon widmete auch dem linken Flügel alle Aufmerksamkeit, allein Bellegarde, als Oberkommandant, glaubte seine rechte Flanke mehr bedroht und den linken durch das tiefe Beet des Rammbaches hinlänglich geschützt. Dessolles, der von St. Maria aus diese falschen Manövers vollständig bemerkt hatte, glaubte den Angriff nicht länger verschieben zu dürfen und griff am 25. März an. Während eine Kolonne die Oesterreicher in der Front und auf der rechten Flanke

beschäftigt, zog sich die Hauptkolonne, geschützt durch die steilen Ufer der Rammbaches, der dazumal fast ganz ausgetrocknet war, bis vor die Schanze am äußersten linken Flügel. In ihrer Sorglosigkeit hatten die Oesterreicher den Rammbach ganz unbewacht gelassen, auch der Schanze war keine wirksame Vertheidigung des Ufers zugewiesen und so gelang es den Franzosen sich hinter die Schanzenlinie zu stellen und nun war in weniger Zeit die österreichische Stellung durchbrochen, da auch der Angriff in der Front energischer durchgeführt wurde.

Loudon gelang es mit etwa 300 Mann von seinen 6000 über die Berge zu entkommen; der Rest wurde getödtet oder gefangen; die Franzosen waren Herren des Landes weit über Glurns hinaus. Die Fehler, die sich Bellegarde zu Schulden kommen ließ, waren Jedermann so einleuchtend, daß ihm längere Zeit der Vorwurf der Verrätherei anhaftete. Ueberhaupt war die Position bei Taufers schlecht gewählt und wurde wohl nur behauptet, weil man den Franzosen keinen Fußbreit Tyrols lassen wollte; denn hinter Taufers schließt sich das Thal und weist nur einen kleinen Raum für die Straße und den Rammbach auf.

Den nämlichen Tag griff Lecourbe zum dritten Male die österreichische Stellung bei Martinsbruck an; eine Umgehung über die steilen Felsen von Sclawisott führte die Franzosen nach Nauders in den Rücken der österreichischen Stellung. Von allen Seiten angegriffen, weichen die Oesterreicher nach Finstermünz und bald darauf nach Leudek zurück. Auch diesmal zeigte sich trotz der numerischen Ueberlegenheit der Oesterreicher die Nützlichkeit einer kräftigen Offensive. Gegenüber den forcirten Märschen der Franzosen hielt kein Cordonsystem, im Gegentheil es erleichterte ihnen den Sieg, da sie nie auf starke Kolonnen stießen und die zerstreuten Posten nach einem glücklichen Gefechte von selbst in die Hände der Sieger fielen.

Schlechte Nachrichten aus Deutschland, wo am 21. März Jourdan bei Ostrech dem Erzherzog Karl gegenüber den Kürzern zog und bald darauf am 25. März bei Stockach geschlagen wurde, nöthigten die beiden Generale ihre Operationslinien nicht zu weit auszudehnen und so zogen sie sich wieder in ihre alten Stellungen zurück.

Die Oesterreicher ihrerseits ermuthigt durch diese Siegesnachrichten und in Folge bestimmter Befehle von Wien aus, besetzten bald darauf die verlassenen Stellungen im Tyrol und schickten sich an, gegen Dessolles, der sich bei Taufers verschanzt, offensiv vorzugehen; die große Ueberlegenheit der österreichischen Kräfte zwang Dessolles die Position bei Taufers nach hartem Kampf zu räumen und sich nach Münster zurückzuziehen, wo die dortige Kirchhofmauer ihm noch einigen Schutz gewährte. Allein das Erscheinen einer öster. Kolonne oberhalb St. Maria, die von Glurns über Trafri, das Stilfserjoch und den Umbreil gezogen war, nöthigte ihn mit Hinterlassung einiger Geschütze den Rückzug über Fuldera nach Zernetz anzutreten und die Cierfser Höhen im Besitz der Oesterreicher zu lassen. Froh das Tyrol vom Feinde gesäubert zu haben, blieb nun Bellegarde auf seinen Lorbeeren ruhen, anstatt den schwächern Feind ebenfalls durch kecke Offensivstöße vom Engadin zu vertreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisschreiben des eidgen. Militärdepartements an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 25. März 1867.)

Hochgeachtete Herren!

Nach Beschluß der Bundesversammlung sollen von nun an nur Rekruten in die Infanterie-Zimmerleutenkurse zugelassen werden, für welche die Eidgenossenschaft, in Abweichung vom bisherigen Usus, die Kosten der Besoldung und Verpflegung zu übernehmen hat.

Indem wir Ihnen hievon Kenntniß geben, ersuchen wir Sie, bis zum 1. Juli das Verzeichniß der im laufenden Jahr rekrutirten Zimmerleute, welche Sie in den bevorstehenden Kurs zu beordern gedenken, einzusenden. Wir behalten uns vor, die Zahl der Angemeldeten reduziren zu können, falls der ertheilte Kredit nicht ausreichen würde, und benutzen den Anlaß, Sie unserer vollkommensten Hochachtung zu versichern.

Der Vorsteher
des eidgen. Militärdepartements:
Welti.

Kreisschreiben des eidgen. Militärdepartements an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 26. März 1867.)

Hochgeachtete Herren!

Das Departement ersucht Sie, ihm die Verzeichnisse der Offiziersaspiranten I. und II. Klasse, welche Sie in die dießjährigen Militärschulen (vide Schultableau) zu beordern gedenken, möglichst bald einsenden zu wollen.

Für jede Waffengattung sind besondere Verzeichnisse einzureichen.

Bei diesem Anlasse müssen wir Sie darauf aufmerksam machen, daß wir zur gehörigen Führung der Kontrollen von sämmtlichen Mutationen, die im Personal der Aspiranten erster Klasse sich ergeben könnten, in Kenntniß gesetzt werden sollten. Die Schulkommandanten haben die Weisung, Niemanden als Offiziersaspirant anzuerkennen, der nicht durch die kantonale Militärbehörde als solcher beim unterzeichneten Departement angemeldet worden ist.

Mit vollkommener Hochachtung!

Der Vorsteher
des eidgen. Militärdepartements:
Welti.